

**Kurt Lewin**

Vorwort zu

**Robert W. Leeper: Lewin's topological and vector psychology  
(1941)**

In diesem Band hat Leeper mehr als nur die Vektorpsychologie dargestellt; er hat sie kritisiert und verbessert. Um konstruktiv zu sein, muss die Kritik durchdringen, ohne sich in philosophischen Verallgemeinerungen zu verlieren und sie muss ausreichend technisch sein, ohne sich mit winzigen Kleinigkeiten herumzuzanken. Wie die Erfahrung zeigt ist es schwer, nicht in die üblichen Fallen der Kritik zu geraten, wenn es um eine ziemlich allgemeine Sache geht, wie hier die „Feldtheorie in der Psychologie“. Es ist daher erfreulich, in diesem Buch konstruktive Kritik zu finden.

Die wichtigsten Beiträge dieses Buches sind nach meiner Meinung die Diskussionen zur „psychologischen Barriere“ und zur „Motorik“ (motoric).

Leeper hat Recht, wenn er behauptet, dass eine „Barriere“ als Teil des Lebensraums Schwierigkeiten darstellt, wenn diese für das Individuum *psychologisch* existiert. Eine Barriere in diesem Sinn sollte deutlich von den „objektiven Hindernissen“ unterschieden werden, auf die das Individuum – manchmal zur großen Überraschung – stößt. Letztere sind Teil der fremden oder unbekanntesten Faktoren (soweit sie nicht wahrgenommen werden), und sie sollten entweder als außerhalb des Lebensraums befindlich oder als Teil von dessen Grenzzone verstanden werden. Ich hoffe, dass ich guten Gebrauch dieser Verbesserung bei der theoretischen Analyse der Effizienz in Fabriken machen kann.

Leeper kritisiert die Darstellung des „motorischen“ (ausführenden) Systems als einer Region, die zwischen der „Person“ und der „psychologischen Umgebung“ liegt. Ralph White hat im wesentlichen die gleiche Kritik vorgebracht, als er vor drei Jahren in Iowa war. Nach reiflicher Überlegung haben wir es für das beste gehalten, das „Motorische“ und das „Sensorische“ als Teil der Grenzzone aufzufassen, die zwischen dem Lebensraum als Ganzem und der „Fremden Hülle“ (foreign hull) liegt. Eine detaillierte Darstellung des Lebensraums beinhaltet die psychologische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und deren Realitäts- und Irrealitätsebenen. Man muss sehen, ob die sensorischen und motorischen Regionen näher an der Realitätsebene der psychologischen Gegenwart liegen oder näher an anderen Bereichen des Lebensraumes.

**GESTALT THEORY**

© 2009 (ISSN 0170-057 X)

Vol. 31, No.3/4, 425-428

Der Autor wird verstehen, hoffe ich, dass mich nicht alle seiner positiven Vorschläge überzeugen. Eine Anzahl von Schwierigkeiten, die sich auf Begriffe der psychologischen Kraft beziehen, lösen sich auf, wenn man „Kraftfelder“ (force fields) statt einzelner Kräfte betrachtet. Einer dieser Fälle, denke ich, ist die Analyse seines eigenen Experiments mit Ratten, die andere Wege nehmen mussten, als sie hungrig und durstig waren.

Ich stimme völlig zu, dass der Begriff der Richtung (direction) im Verhältnis zu dem Problem der „resultierenden Kräfte“ (resultant forces) ausgearbeitet werden sollte. Wie ich an anderer Stelle dargestellt habe, erfordert die Entwicklung der Psychologie vermutlich von Anfang an die Nutzung geometrischer Größen (d.h. Entfernung und Richtung) auf einer Ebene, die der Physik seit Einsteins Beiträgen vergleichbar ist. Das heißt, „geometrische“ Probleme können nicht vollständig von „dynamischen“ getrennt werden. Das Puzzle namens „psychologische Winkel“ und das Problem der resultierenden Kräfte haben mich seit Jahren ganz besonders interessiert. Sie sind jetzt wohl reif für eine frontale Auseinandersetzung.

Zum Schluss ein Wort über „Topologie und Lernen“, ein Thema, das Leeper nur eher beiläufig erwähnt. Als psychologisches Kind wurde ich mit der Wahrnehmungs- und Gedächtnispsychologie ernährt, und ich wurde erzogen und erreichte Reife (wenn überhaupt) durch Arbeit an der Lern- und Gewohnheits-Psychologie (psychology of learning and habit). Mein gegenwärtiges Interesse ist auf soziale Wahrnehmung, auf Ideologie, auf projektive Techniken und (*horribile dictu*) auf Fragebögen gerichtet; dies hat mich den Problemen der „kognitiven Struktur“ gefährlich nahe gebracht.

Ich erwähne diese persönlichen Dinge nur um die Tatsache zu betonen, dass ich das Problem des Lernens noch nicht gelöst habe. Es kann keine Frage sein, dass keiner der psychologischen Prozesse oder Faktoren von Betrachtungen innerhalb der Feldtheorie ausgeschlossen werden sollte. Es hätte keinen Sinn, „Gewohnheiten“ (habits) in den Lebensraum hineinzuwerfen, wenn man diese nicht mit der gleichen analytischen Rigorosität untersuchen würde wie die anderen Prozesse, die durch die topologischen und Vektorbegriffe dargestellt worden sind. Die Feldtheorie erfordert ein ausreichend analytisches Vorgehen für alle psychologischen Probleme. Wenn man dieses Vorgehen nutzt, dann nehmen Lernen und Gewohnheit eine Vielfalt von Formen an, so wie Aktivitätsstrukturen oder Veränderungen solcher Strukturen, Kräfte des Widerstandes gegenüber Veränderungen, kognitive Strukturen, Fixation von Valenzen usw. Auf der anderen Seite: Wenn solche Begriffe im Lebensraum auftauchen – und sie tauchen in jeder Darstellung eines Lebensraums auf – dann sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass man mit Problemen zu tun hat, die eine weniger analytische Terminologie unter den Begriffen „Gewohnheit“ und „Lernen“ einordnet.

**Kurt Lewin, Vorwort zu Robert W. Leeper: Lewin's topological and vector psychology**

Es wäre verlockend, Leepers Überlegungen im Detail zu diskutieren. Auch dort wo ich ihm nicht folgen kann, regt er den Wunsch nach begrifflicher Klärung an und wirft die Frage nach experimenteller Forschung auf. Und das ist wohl das Beste, was man über ein Psychologiebuch sagen kann.

Kurt Lewin  
Iowa Child Welfare Research Station  
University of Iowa  
24. Februar 1943

**Quelle:** Lewin, K. (1943): Foreword. In: Robert W. Leeper: *Lewin's topological and vector psychology. A digest and critique* (p. III-IV). Eugene, Oregon: University of Oregon.  
*Übersetzung: Helmut E. Lück*

